

Helmut Gruber

**DIE GLOBALISIERUNG DES WISSENSCHAFTLICHEN DISKURSES:
SPRACHLICHE UND NICHT-SPRACHLICHE TEILNAHME-
BARRIEREN IN INTERNATIONALEN E-MAIL-DISKUSSIONEN**

1. Einleitung und Fragestellungen

Das Internet und die mit seiner Einführung einhergehenden Kommunikationsmöglichkeiten haben seit dem Beginn der Neunzigerjahre auch die Diskussions- und Kontaktmöglichkeiten im Bereich der Wissenschaft zunehmend beeinflusst. E-Mails, die innerhalb von Sekunden oder Minuten rund um den Globus verschickt werden können, haben den Briefverkehr weitgehend abgelöst und ermöglichen wissenschaftliche Kooperationen, die früher durch die Langsamkeit des Postwegs zumindest mühsamer gewesen, in vielen Fällen wohl aber gar nicht zustande gekommen wären.

Eine spezielle Form der E-Mail-Kommunikation stellen Diskussionslisten dar. Im Gegensatz zu Newsgroups, die vorwiegend genutzt werden, um Kontakt mit anderen Internetbenutzern herzustellen bzw. aufrechtzuerhalten (d.h. bei denen die phatische oder interpersonelle Komponente der Kommunikation im Vordergrund stehen), steht bei Diskussionslisten das Gespräch über bestimmte (inhaltliche) Fragestellungen im Zentrum. Wissenschaftliche Diskussionslisten sind innerhalb des letzten Jahrzehnts zu einem immer wichtigeren Bestandteil der internationalen wissenschaftlichen Kommunikation und des Austauschs geworden und können als eine Ergänzung der Kommunikationsmöglichkeiten einer Diskursgemeinschaft i.S. von Swales (1990) gesehen werden. Diskussionslisten führten zu einer Internationalisierung des wissenschaftlichen Diskurses: Denn jede Person (egal ob Studierende/r oder Universitätsprofessor) mit einem Internetanschluss kann sich in eine Liste einschreiben und erhält von diesem Zeitpunkt an alle Beiträge, die von anderen Abonnenten an die Liste geschickt werden, entweder automatisch (im Fall von nichtmoderierten Listen) oder nach einer vorherigen Sichtung (im Fall von moderierten Listen) per E-Mail zugesandt und kann selbst darauf reagieren oder eigene Beiträge (Fragen etc.) einschicken. Ist also mit der Einführung des Internets die Demokratie und der Internationalismus in der Wissenschaft substantiell gestärkt worden?

Ich werde mich in den folgenden Ausführungen mit dieser Frage auseinandersetzen und sie in vier Einzelfragen aufspalten, die ich dann anhand quantitativer und qualitativer Ergebnisse der Untersuchung einer linguistischen Diskussionsliste versuchen werde zu beantworten. Vorher will ich jedoch noch zwei kurze Vorbemerkungen anbringen:

(1) Computervermittelte Kommunikation (CVK) stand innerhalb des letzten Jahrzehnts mehrfach im Zentrum kommunikationswissenschaftlicher und diskursanalytischer Untersuchungen. Einige davon zeigen, dass man bei CVK (zumindest in Bezug auf seine englische Variante) von einem hybriden Register sprechen kann, das Elemente der Mündlichkeit und der Schriftlichkeit aufweist, aber auch durch Merkmale der verwendeten Technologie gekennzeichnet ist (Yates 1996; Collot/Bellmore 1996; Gruber 1997a).

Mit den textuellen Merkmalen von E-Mail-Beiträgen haben sich Günter/Wyss (1996), Herring (1997) und Gruber (1998; 2000) auseinandergesetzt. Während Günter/Wyss E-Mails als eine „Brieftextsorte“ charakterisieren, plädieren sowohl Herring als auch Gruber dafür, E-Mails an Diskussionslisten als eine eigenständige Textsorte zu beschreiben. Gruber (2000) zeigt, dass E-Mail-Beiträge zu wissenschaftlichen Diskussionslisten zwar Textsortenmerkmale anderer wissenschaftlicher Textsorten (wie etwa „Literaturüberblick“ und „Rezension“) aufweisen, aber auch eigenständige Merkmale (etwa die häufige Verwendung von Fragen und explizite Bezüge zu vorhergehenden und nachfolgenden Mitteilungen) haben und somit klar in das Netzwerk wissenschaftlicher Textsorten einer Wissenschaftskultur eingebunden sind. Insgesamt kann man also davon ausgehen, dass E-Mail-Beiträge eine eigenständige Textsorte sind, deren Verfassen ein (implizites) Textsortenwissen voraussetzt.

(2) „Internationalisierung“ oder „Globalisierung“ der wissenschaftlichen Kommunikation wird von den (englischsprachigen) Betreibern von E-Mail-Diskussionslisten stillschweigend mit der Verwendung des Englischen als *lingua franca* gleichgesetzt, auch bei Linguisten, die in diesen Angelegenheiten vielleicht ein bisschen sensibler sein könnten/sollten. Ich will dies mit dem Ankündigungsbeitrag der LINGUIST list – jener Liste, die ich auch im Rest meines Beitrags untersuchen werde – illustrieren. Die LINGUIST list ist die älteste Diskussionsliste im Bereich der Sprachwissenschaft, sie wurde am 13. Dezember 1990 von Anthony Aristar u.a. mit folgenden Worten international angekündigt:

“... the goals of the list: to provide a forum for the discussion of those *issues which interest professional linguists*. It is most emphatically our intent that the list not acquire an ideological or theoretical bent of any kind whatsoever...”

... we ask you to begin the practice of directing *all linguistically relevant public announcements* to this list, and to ask your

department to do so too. This list is the appropriate place for job and conference announcements as well as for *ongoing discussions about the discipline...*“

(a_aristar@fennel.cc.uwa.oz.au, „ANNOUNCING THE FORMATION OF LINGUIST“, 13. 12. 1990, Hervorhebungen von mir, H.G.)

Obwohl Aristar eine Diskussion aller Dinge, die professionelle Linguisten interessieren, als Ziel der Liste angibt und darum ersucht, alle linguistisch relevanten Ankündigungen und Diskussionen einzubringen, geht er mit keinem Wort darauf ein, welche Sprache in diesen Beiträgen verwendet werden kann. „Professionelle Linguisten“ formulieren ihre „linguistisch relevanten Ankündigungen“ und „Diskussionsbeiträge“ offenbar auf Englisch, oder sie sind nicht „professionell“.

Wie ich aber oben kurz dargestellt habe, erfordert das Verfassen eines E-Mail-Beitrags für eine Diskussionsliste nicht nur englische Sprachkenntnisse, sondern auch Textsortenkenntnisse der betreffenden (wissenschaftlichen) Sprachkultur – ein Wissen, das Nichtmuttersprachler in vielen Fällen nicht haben oder nur schwer erlernen, wie interkulturelle Untersuchungen zum wissenschaftlichen Schreiben immer wieder gezeigt haben (Clyne 1987; Duszak 1997; Mauranen 1993; Ventola/Mauranen 1997).

Ich will meine Einleitung deshalb mit der Formulierung von vier Thesen beenden, die aus meinen bisherigen Ausführungen folgen und die ich im Rest meines Beitrags belegen will:

- These 1: Das Internet hat zu einer Globalisierung und Beschleunigung von wissenschaftlichen Diskussionen geführt.
- These 2: Die Globalisierung der wissenschaftlichen Diskussion führte zu einem steigenden Gebrauch des Englischen auch in weniger wichtigen Textsorten.
- These 3: Diese „Anglizisierung“ bevorzugt Muttersprachler des Englischen systematisch gegenüber Nichtmuttersprachlern.
- These 4: Neben der sprachlichen Benachteiligung von Nichtmuttersprachlern gibt es einen zweiten Faktor, der Personen in weiten Teilen der Welt systematisch von der Beteiligung am globalisierten Wissenschaftsdiskurs ausschließt: mangelnde Verfügbarkeit der notwendigen Hardware und Zugang zum Internet.

2. Globalisierung und Gebrauch des Englischen

Die beiden ersten Thesen lassen sich leicht durch eine quantitative Untersuchung der LINGUIST list belegen. Im März 2001 hatte die Liste 10980 Abon-

nenten¹ in 99 Ländern, die (bezogen auf den Zeitraum Jänner 2000 – März 2001) im Durchschnitt 234 Mitteilungen pro Monat (das sind 7,7 Mitteilungen pro Tag) produzierten. Die Beschleunigung und Internationalisierung der wissenschaftlichen Kommunikation lässt sich mit diesen Zahlen leicht belegen – sie sagen natürlich nichts darüber aus, wer diese Mitteilungen auch liest, denn jeder E-Mail-Verwender, dessen „Inbox“-Verzeichnis täglich von Mitteilungen überquillt, weiß wohl selbst, wie viel von diesem Textaufkommen ungelesen stehen bleibt und schlussendlich gelöscht wird.

Alle Mitteilungen im Untersuchungszeitraum wurden auf Englisch verfasst bzw. waren von einer englischen Übersetzung gefolgt, wenn sie (in seltenen Fällen) in einer anderen Sprache abgefasst waren (dies war bei einigen Stellenangeboten und Tagungsankündigungen aus dem deutsch- und romanischsprachigen Raum der Fall). Wie sieht aber nun die Verteilung der Abonnenten in Bezug auf ihre Muttersprachen aus? – Tab. 1 gibt eine Übersicht über die Verteilung von Muttersprachlern (N.S.) und Nichtmuttersprachlern (N.N.S.) auf der LINGUIST list.²

	Absolute Zahlen	Relative Zahlen
N.S.	6614	60.24%
N.N.S.	4366	39.76%
Gesamt	10980(+54)	100.00%

Tab. 1: Absolute und relative Anzahl von Muttersprachlern und Nichtmuttersprachlern des Englischen unter den Abonnenten der LINGUIST list

¹ Tatsächlich hatte die LINGUIST list zu diesem Zeitpunkt um 54 Abonnenten mehr (also insgesamt 11034). Diese 54 Abonnenten benutzten allerdings die Möglichkeit, die Liste anonym zu abonnieren, d.h. ihre E-Mail-Adressen schienen in der von der listserv Software der LINGUIST list automatisch generierten Liste der Abonnenten nicht auf, die jeder Benutzer der Liste mit dem Befehl „review linguist by country“ zugeschickt bekommen kann. Da aber alle folgenden quantitativen Auswertungen auf den ländermäßig zuordenbaren Abonnenten beruhen, habe ich diese 54 Abonnenten nicht weiter berücksichtigt.

² Diese Zahlen sind mit etwas Vorsicht zu interpretieren: Ich habe Muttersprachler und Nichtmuttersprachler anhand der Länderkürzel in ihren E-Mail-Adressen identifiziert. Dabei kam es natürlich v.a. bei der Zählung der Muttersprachler des Englischen zu einer Überschätzung der Zahl gekommen sein, da im wissenschaftlichen und universitären Bereich Arbeitsort bzw. -sprache mit Herkunftsort und Muttersprache nicht übereinstimmen müssen. Bei der qualitativen Untersuchung habe ich diesen möglichen Fehler dadurch ausgeschaltet, dass ich die Homepages der Verfasser der untersuchten Texte besucht habe, was immer Aufschluss über ihre Herkunft gegeben hat. Bei 10980 Personen ist so ein Vorgehen natürlich nicht möglich.

Tab. 1 zeigt, dass die Muttersprachler des Englischen unter den Abonnenten der LINGUIST list zwar überwiegen, allerdings nur mäßig – fast 40% der Abonnenten sind Nichtmuttersprachler und müssen deshalb, wenn sie an den Diskussionen in ihrer Disziplin teilnehmen wollen, eine Fremdsprache verwenden.

Aufschlussreicher als diese rein quantitative Verteilung ist allerdings, welche Art von Beiträgen Muttersprachler und Nichtmuttersprachler verfassen und ob daraus Rückschlüsse auf ihre sprachliche bzw. kommunikative Bevorzugung oder Benachteiligung gezogen werden können (vgl. These 3 oben). Die Untersuchung dieser Fragestellung erfolgt im nächsten Abschnitt.

3. Erfolgreiche vs. erfolglose diskussionsinitiiierende Beiträge

In Internetdiskussionsforen kann jeder Teilnehmer so viele Beiträge einschicken, wie er will – das „Rederecht“ (um die Diskussionsmetapher weiterzuspinnen, wenngleich das nicht unproblematisch ist, vgl. Gruber 1997b) ist im Internet kein knappes, umkämpftes Gut wie in natürlichen Gesprächen. Kommunikationserfolg (oder auch -dominanz) lässt sich somit auch nicht einfach durch die Anzahl der Diskussionsbeiträge eines Teilnehmers operationalisieren. Relevant ist ein Beitrag nur dann, wenn er Reaktionen auslöst; besonders relevant ist er, wenn er eine neue Diskussion initiiert (Gruber 1998).

3.1. Quantitative Ergebnisse

Ich habe deshalb für den Untersuchungszeitraum ausgezählt, wie viele diskussionsinitiiierende Beiträge vorkamen, wie viele davon erfolgreich waren und wie sich diese beiden Beitragskategorien auf Muttersprachler und Nichtmuttersprachler verteilen. Bevor ich auf die Resultate eingehe, möchte ich noch genauer beschreiben, welche Beiträge ich als „diskussionsinitiiierend“ eingestuft habe: Die LINGUIST list ist eine moderierte Liste, d.h. es gibt ein Redaktions-team, das jede eingehende Mitteilung auf ihre Relevanz für die Ziele der Liste (vgl. oben), aber und v.a. auch auf polemische Untertöne gegen andere sichtet (damit soll das auch auf vielen wissenschaftlichen und nichtwissenschaftlichen Listen verbreitete „flaming“ vermieden werden). Darüber hinaus kategorisiert dieses Team die Beiträge und versendet sie dann mit den entsprechenden Kategoriennamen (also etwa „Qs“ für „questions“, „disc“ für „discussion“, „FYI“ für „for your information“ etc.) und einer Überschrift. Es ist deshalb relativ leicht, im Archiv der LINGUIST list (das alle Beiträge seit 1990 umfasst) diskussionsinitiiierende Beiträge zu identifizieren: Man braucht nur in der Kategorie „disc“ neue Überschriften zu suchen.³ Es kommt in E-Mail-Diskussionen relativ häufig

³ Die Redaktion der LINGUIST list hat mit der Unterscheidung zwischen „Fragen“ (Qs) und (potentiellen) „Diskussionen“ (disc) ein effektvolles Mittel an der Hand, die Entstehung

vor, dass sich aus bestehenden Diskussionen neue bilden oder sich von diesen abspalten (vgl. Gruber 1997b). Die LINGUIST-Redaktion trägt dem insofern Rechnung, als sie Diskussionsbeiträgen, die von einem ursprünglichen Diskussionsthema relativ stark abweichen, einfach einen neuen „Namen“ gibt und somit eine neue Diskussion (die dann parallel zur ursprünglichen abläuft oder diese ersetzt) kreiert. Ich habe in meiner Auszählung (und in der folgenden Tabelle) auf diese Art von der Redaktion (und nicht von den Abonnenten) als (potentiell) diskussionsinitiiierend eingestufte Beiträge selbstverständlich auch als diskussionsinitiiierende gezählt, allerdings in der Spalte für absolute Zahlen ihre Anzahl in Klammern angegeben.

	N.S.			N.N.S.			Gesamt	
erfolgreiche Beiträge	15	78,9%	75%	5 (3)	83,3%	25%	20	80%
nicht erfolgreiche Beiträge	4	21,5%	80%	1	16,7%	20%	5	20%
Gesamt	19	100,0%	76%	6	100,0%	24%	25	100%

Tab. 2: Erfolgreich vs. nicht erfolgreich eine Diskussion initiiierende Beiträge nach Muttersprache der Autoren

Tab. 2 zeigt die Auszählung der erfolgreich vs. nicht erfolgreich eine neue Diskussion initiiierenden Beiträge und ihre Verteilung auf Muttersprachler und Nichtmuttersprachler des Englischen (der erste Prozentwert hinter den absoluten Zahlen ist der Spaltenprozentwert, der zweite der Zeilenprozentwert). Das Resultat ist in zweifacher Hinsicht interessant: Einerseits zeigt es, dass die prozentuellen Werte für erfolgreiche vs. erfolglose Diskussionsinitiiierung in der Gruppe der Muttersprachler und der der Nichtmuttersprachler fast gleich groß sind, ja bei den Nichtmuttersprachlern sogar die Gruppe der Erfolgreichen relativ größer ist - fast 80% der Muttersprachler ist mit ihren Beiträgen erfolgreich, aber 83% der Nichtmuttersprachler ist es ebenso. Die (impliziten) Textsortenkonventionen, die erfolgreiche von erfolglosen diskussionsinitiiierenden Beiträgen unterscheiden, sind offenbar auch von Nichtmuttersprachlern erlernbar (mehr dazu s.u.).

neuer Diskussionen zu fördern oder zu unterdrücken: Denn wie in Gruber (1998) gezeigt wurde (und wie sich auch im vorliegenden Datenmaterial wieder gezeigt hat), sind Fragen die meistgenutzte verbale Strategie, um eine E-Mail-Diskussion zu beginnen. Wenn die LINGUIST-Redaktion allerdings eine Frage in die Kategorie „Frage“ (und nicht in die Kategorie „Diskussion“) einordnet, kann sich daraus nur sehr schwer eine Diskussion entwickeln. Diesen Aspekt habe ich in der vorliegenden Arbeit allerdings nicht untersucht, obwohl er sicher ein lohnendes Feld für weitere Untersuchungen bieten würde.

Betrachtet man allerdings andererseits die Gesamtzahl der Beiträge und ihre Verteilung auf die beiden Gruppen, so zeigt sich, dass Muttersprachler 76% aller (potentiell) diskussionsinitiierenden Beiträge liefern, Nichtmuttersprachler hingegen nur 24%. Setzt man diese Zahlen in Relation zum prozentuellen Verhältnis von muttersprachlichen zu nichtmuttersprachlichen Abonnenten der LINGUIST list (vgl. Tab. 1), dann sehen wir, dass ca. 40% der Abonnenten nur 24% der (potentiell) diskussionsinitiierenden Beiträge liefern, während 60% der Abonnenten 76% dieser Beiträge liefern. Damit stellt die Verwendung der Muttersprache einen klaren Vorteil für die Teilnahme an den Diskussionen dar. Ein Besuch auf den Homepages der erfolgreichen nichtmuttersprachlichen LINGUIST-Abonnenten zeigte auch, dass sie alle eine gehobene Position an einer Universität einnahmen (Arbeitsgruppenleiter bzw. Professor) und im weitesten Sinne dem westlich-abendländischen Kulturkreis angehörten, der erfolglose nichtmuttersprachliche Teilnehmer erfüllte diese beiden Kriterien nicht. Bei den muttersprachlichen Teilnehmern ließ sich dieses Muster allerdings nicht feststellen: Sie hatten zwar alle einen Studienabschluss (waren also keine Studierenden), bekleideten aber sehr unterschiedliche Positionen in- und außerhalb universitärer Einrichtungen. Dies ist ein Hinweis darauf, dass die erforderliche Textsortenkompetenz von Nichtmuttersprachlern erst später erworben wird und wenn sie sich auf einem höheren institutionellen Niveau befinden, als dies bei Muttersprachlern der Fall ist. Doch wo liegen nun die relevanten Textsortenmerkmale, die erfolgreiche von erfolglosen diskussionsinitiierenden Beiträgen unterscheiden? – Dieser Frage soll im nächsten Abschnitt nachgegangen werden.

3.2. Qualitative Resultate

Ich will im Folgenden zuerst die textuellen Merkmale der erfolgreich diskussionsinitiierenden Beiträge darstellen, da diese bei Muttersprachlern und Nichtmuttersprachlern die gleichen waren, während sich nicht erfolgreiche Beiträge bei den beiden Gruppen unterschieden.

3.2.1. Textuelle Merkmale erfolgreicher Beiträge

Erfolgreiche Beiträge hatten die Struktur, die in Abb. 1 dargestellte ist (optionale Elemente in runden Klammern, rekursive Elemente in eckigen Klammern):

(Begrüßung)+[Behauptung+(Argument)+interpersonelles Element]+(Verabschiedung)

Abb. 1: Textsortenstruktur erfolgreicher Beiträge

Diese Darstellung zeigt, dass ein erfolgreicher Beitrag zumindest aus einer Behauptung und dem, was ich „interpersonelles Element“ genannt habe, besteht.

Auf diese interpersonellen Elemente will ich genauer eingehen, da sie offenbar einen grundlegenden Einfluss darauf haben, ob ein Beitrag Erfolg hat oder nicht (s.u.). Ich habe darunter alle sprachlichen Elemente in den Beiträgen verstanden, die entweder andere Personen oder Behauptungen bewerten oder explizit einen Kontakt zu anderen Listenabonnenten herstellen. Abb. 2 gibt einen Überblick über diese interpersonellen Elemente.

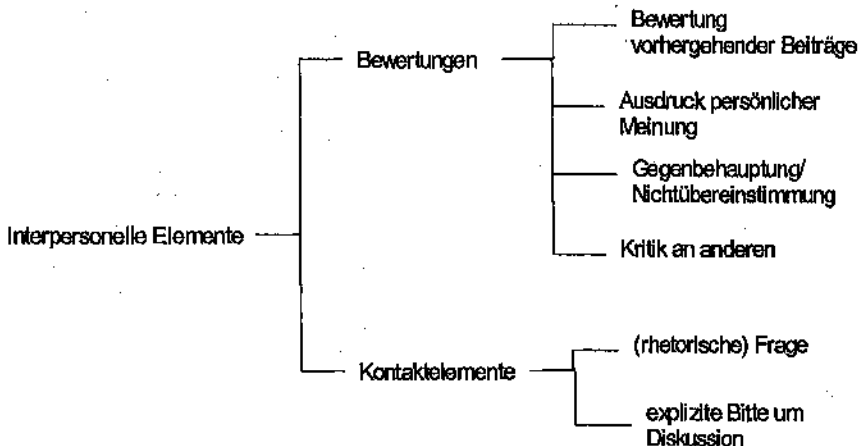


Abb. 2: Systematik der interpersonellen Elemente in erfolgreichen Beiträgen

Ich will nun für jede dieser Kategorien ein kurzes Beispiel anführen und kurz ihre Charakteristika darstellen.

Bsp. 1:

Date: Thu, 20 Jul 2000 18:42:13 -0700 (PDT)

From: Dan Moonhawk Alford <dalford@haywire.csuhayward.edu>

Subject: Writing & Speech Re: 11.1586, Sum: Postmodernism and Lx

"... Though there is little disagreement by linguists regarding the primary/secondary issue (all normal humans speak but not all normal humans write), that last sentence is quite provocative ..."

Hier handelt es sich um die *Bewertung eines vorherigen Beitrags*, d.h. um einen jener Fälle, in denen die LINGUIST list-Redaktion entschied, die Reaktion eines Abonnenten auf einen vorherigen Diskussionsbeitrag als Ausgangspunkt für eine neue Diskussion zu etablieren. Im speziellen Fall wird das durch die „subject“-Zeile (Subject: Writing & Speech Re: 11.1586, Sum: Postmodernism and Lx)

klar: Die Redaktion gibt als (neues) Thema „Writing and Speech“ an, das sich jedoch auf die Zusammenfassung einer vorherigen Diskussion (Sum: Post-modernism and Lx) bezieht.⁴ Der Autor (in diesem Fall ein Muttersprachler) hatte einleitend sehr ausführlich die Zusammenfassung der Diskussion, auf die er sich bezieht, direkt übernommen („gequotet“ – eine technologiebedingte, auf der LINGUIST list sehr verbreitete, kommunikative Praxis der Bezugnahme auf vorherige Mitteilungen, vgl. Gruber 1998) und dann bewertet (Bsp. 1). Die Bewertung selbst besteht aus zwei Teilen, in Teil 1 („Though there is little disagreement by linguists regarding the primary/secondary issue“) stimmt der Autor vorerst mit einem Teil der von ihm gequoteten Mitteilung überein, um in Teil 2 dann eine Kritik bzw. Nichtübereinstimmung auszudrücken („that last sentence is quite provocative“). Diese zweiteilige Bewertungsstruktur (teilweise Übereinstimmung + teilweise Nichtübereinstimmung) kann als Realisierung einer Höflichkeitsstrategie i.S. von Brown/Levinson (1987) ebenso gewertet werden wie als Ausdruck dafür, dass es sich dabei um eine nichtpräferierte Reaktion (nämlich eine Nichtübereinstimmung statt einer Übereinstimmung) auf eine Vorgängeräußerung handelt, wie sie auch in face-to-face-Gesprächen auftritt (vgl. Pomerantz 1984). Für die Diskussionsinitiierung relevant sind beide Bewertungsteile, da sie für nachfolgende Diskussionsteilnehmer insofern einen Ausgangspunkt darstellen, als diese Bewertungen von anderen Diskussionsteilnehmern in Frage gestellt und diese In-Frage-Stellungen wiederum mit Argumenten abgestützt werden können.

Das nächste Beispiel (nur zufälligerweise vom selben Autor) zeigt, wie der Ausdruck einer *persönlichen Meinung* zur Initiierung einer Diskussion dienen kann.

Bsp. 2:

Date: Sun, 8 Oct 2000 11:37:17 -0700 (PDT)
 From: Dan Moonhawk Alford <dalford@haywire.csuhayward.edu>
 Subject: Discussion: Does "Language" = "Human Language?"

“... Personally, I think that what we used to call the level of "Phrase Structure Rules," before the elaborated "Transformations" took over the PS output, needs to be recognized as a separate level of language, *acquired* before the formal level *learned* in school....”

Diese Passage folgt einer längeren Gegenüberstellung der Sprachfähigkeit (bzw. dem Spracherwerb) von Kindern und den erstaunlichen sprachlichen Fähigkeiten

⁴ Die Zahlenangabe „Re: 11.1586“ bezieht sich auf die interne Nummerierung, die die Redaktion der LINGUIST list für Diskussionen und andere Beitragskategorien vergibt und die es erleichtert, eine archivierte Diskussion zu verfolgen.

einiger Bonobo-Schimpanzen, die in den letzten Jahren immer wieder zu Diskussionen Anlass gegeben hatten, ob das Merkmal der Sprachfähigkeit tatsächlich die menschliche Spezies von den Tieren trenne. Die Verwendung der Einleitungssequenz „Personally, I think“ stellt eine Art doppelter Abschwächung („hedging“ i.S. von Hyland 1998) dar, wodurch die folgende Aussage in ihrem epistemologischen Status eingeschränkt (und damit als diskussionswürdig markiert) wird. Tatsächlich entzündet sich in der Folge an dieser Aussage eine Diskussion.

Bsp. 3 präsentiert eine stärkere (d.h. interpersonell bedrohlichere) Art der Diskussionsinitiierung, nämlich den offenen Ausdruck einer *Nichtübereinstimmung*.

Bsp. 3:

Date: Wed, 20 Sep 2000 18:00:53 +0200
 From: jose luis guijarro <guijarro@wanadoo.es>
 Subject: RE:11.1984, Review: Green: New Perspectives on Teaching Mod Lang
 “... I fear I am in complete disagreement with this last optimistic assertion ...”

Der Beitrag (eines Nichtmuttersprachlers), aus dem dieses Beispiel stammt, reagiert auf eine Buchrezension und initiiert eine Diskussion, die sich auf Stellungnahmen bezieht, die in dieser Rezension gemacht wurden. Im Unterschied zu Bsp. 1, wo eine zweifache Bewertung des Bezugsbeitrags vorgenommen wurde und die negative Wertung eher abgeschwächt ausgedrückt wurde („provocative“), handelt es sich hier um eine totale Ablehnung der Bezugsäußerung, die lediglich durch die (im Englischen in solchen Fällen konventionalisierte) Einleitungsfloskel „I fear“ abgeschwächt wird.

Eine letzte „Steigerungsstufe“ der interpersonellen Bedrohung stellt schließlich die *Kritik an anderen Personen* dar (im Gegensatz zur eben illustrierten Ablehnung von Aussagen), wie sie im nächsten Beispiel zum Ausdruck kommt.

Bsp. 4:

Date: Mon, 3 Apr 2000 15:07:45 -0400
 From: Michael Covington <mc@ai.uga.edu>
 Subject: Political Action by Linguistic Organizations

“I want to question whether it is proper for a national scholarly organization to divert resources away from linguistics toward political causes, or to refuse to function in part of the nation it claims to represent ...”

In dem Beitrag, aus dem dieses Beispiel stammt, kritisiert der Autor eine Berufsvereinigung (die LSA = Linguistic Society of America), die sich offenbar

weigert, aus politischen Gründen in bestimmten US-Bundesstaaten Tagungen zu veranstalten.⁵ Nach der Darstellung einiger konkreter Fälle, in denen die LSA sich weigerte, Tagungen in bestimmten Bundesstaaten zu veranstalten, äußert der Autor diese explizite Kritik an der Organisation und schließt mit einer expliziten Diskussionsaufforderung (s.u.). Diese Form der Kritik an anderen ist sehr selten in der LINGUIST list zu finden und wird hier dadurch abgemildert, dass sie sich nicht auf eine Einzelperson, sondern auf eine Organisation bezieht. Zusätzlich ist die Kritik selbst sehr maßvoll („I want to question whether it is proper ...“) formuliert.

Allen bisherigen Beispielen ist gemeinsam, dass in ihnen entweder eine vorher getätigte Feststellung (desselben Autors oder eines anderen) oder auch (in seltenen Fällen) Personen mehr oder weniger stark kritisiert oder in Frage gestellt werden. Diese (meist mehrfach in einem Beitrag auftretenden) Bewertungen markieren v.a. in längeren diskussionsinitiierenden Beiträgen „Relevanzpunkte“ für die nachfolgende Diskussion.

Eine noch direktere Form der Diskussionsinitiierung stellen *Fragen* und *Diskussionsaufforderungen* dar, die in den beiden folgenden Beispielen illustriert werden.

Bsp. 5:

Date: Sun, 9 Apr 2000 12:46:56 +0200

From: jose luis guijarro <guijarro@wanadoo.es>

Subject: Literay semantics?

“... The expression "Literary Semantics" makes me wonder. Do people in general and linguists in particular still think that there is such a thing as semantics of Literature? Maybe it's a question of agreeing on what the pointer "semantics" tries to point to ...”

In diesem Beispiel (eines Nichtmuttersprachlers) wird die Frage schon in der Themenangabe (subject) durch ein Fragezeichen ausgedrückt und im Beitrag dann explizit und ausführlich ausgearbeitet. Im Gegensatz zu Bewertungen stellen Fragen explizite themeninitiierende Diskussionsaufforderungen dar, die in E-Mail-Diskussionen (auch auf anderen Listen) sehr häufig zur Diskussionsinitiierung verwendet werden (Gruber 1998). Fragen eignen sich dafür deshalb sehr gut, da sie einerseits den inhaltlichen Fokus möglicher Antworten bereits definieren und andererseits eine Antwort relevant machen – sie stellen damit

⁵ Etwa weil in bestimmten US-Bundesstaaten Homosexualität noch immer generell unter Strafe steht. Abseits vom linguistischen Interesse wirft diese Diskussion auch einige interessante Schlaglichter auf die – v.a. im amerikanischen Süden – immer noch bizarr-puritanische Landesgesetzgebung in den USA.

einen direkteren Kontakt zu den anderen Listenmitgliedern her, als es andere Sprechhandlungen im anonymen Medium des Internets tun.

Noch expliziter als Fragen sind tatsächliche Diskussionsaufforderungen, wie das folgende (letzte) Beispiel zeigt.

Bsp. 6:

Date: Mon, 3 Apr 2000 15:07:45 -0400

From: Michael Covington <mc@ai.uga.edu>

Subject: Political Action by Linguistic Organizations

“... Do others agree? Please reply to the list rather than by e-mail.”

Diese Diskussionsaufforderung schließt den Beitrag, aus dem schon in Bsp. 4 zitiert wurde. Während die Kritik an der LSA, wie oben gezeigt wurde, sehr moderat vorgetragen wird, stellt diese Abschlusspassage eine sehr direkte Form der Diskussionsinitiierung dar.

Allen hier diskutierten Formen der Diskussionsinitiierung ist gemeinsam, dass sie primär Realisierungen der interpersonalen Metafunktion der Sprache (Halliday 1994) sind und damit dazu beitragen, die Beziehung zwischen den Kommunikationspartnern zu definieren. Im Falle von Bewertungen zeigen diese Elemente mögliche Diskussionspunkte auf, indem sie Sprechereinstellung zu bestimmten Inhalten (oder Personen) explizit (und damit wieder bewert- und kritisierbar) machen. Im Falle von Fragen und Diskussionsaufforderungen werden die Rezipienten direkt zu einer Reaktion aufgefordert. Wie sehen im Unterschied zu den erfolgreichen nun die erfolglosen diskussionsinitiierenden Beiträge aus?

3.2.2. Textuelle Merkmale nicht erfolgreicher Beiträge

Bei den nicht erfolgreichen Beiträgen legen die Daten eine Trennung in solche von Nichtmuttersprachlern und Muttersprachlern nahe, die jedoch mit Vorsicht zu betrachten ist, da die empirische Basis im Untersuchungszeitraum sehr schmal ist (ein nicht erfolgreicher Nichtmuttersprachler, vier erfolglose Muttersprachler). Zieht man auch noch die Ergebnisse einer früheren Untersuchung heran, in denen anhand anderer Daten von zwei wissenschaftlichen Diskussionslisten bereits diskursive Merkmale erfolgreicher (bzw. erfolgloser) diskussionsinitiierender E-Mail-Diskussionslistenbeiträge untersucht wurden (Gruber 1998), so lässt sich allerdings generalisieren, dass das Problem erfolgloser Beiträge zum größten Teil im mangelhaften Umgang mit interpersonellen Elementen liegt.

Dies lässt sich auch an den vorliegenden Daten zeigen. Der erfolglose Beitrag des Nichtmuttersprachlers hatte folgende Textstruktur (Abb. 3):

Begrüßung+3 interpersonelle Elemente+Verabschiedung

Abb. 3: Textstruktur des erfolglosen Nichtmuttersprachlerbeitrags

Wir sehen hier, dass in diesem Beitrag keine inhaltlichen Aussagen, sondern nur interpersonelle Elemente auftreten, die aber (zumindest in einer scientific community) allein nicht ausreichen, um eine Diskussion auszulösen.

Umgekehrt enthielten 2 der 4 nicht erfolgreichen Beiträge von Muttersprachlern keine interpersonellen Elemente, sondern nur Feststellungen. Damit ist aber für die (anonymen) Rezipienten einer E-Mail-Diskussionsliste nicht klar, welche Punkte in den (zumeist relativ umfangreichen) Beiträgen der Autor tatsächlich als Ausgangspunkt für die Diskussion vorschlägt. Dieses Muster eines erfolglosen Beitrags (fehlende Fragen) wurde auch in der Untersuchung gefunden, die in Gruber (1998) dargestellt wird; der dort untersuchte erfolglose Beitrag ohne interpersonelle Elemente stammte allerdings von einem Nichtmuttersprachler.

Zwei der erfolglosen Beiträge von Muttersprachlern passen nicht in das eben vorgestellte Bild: Die Erfolglosigkeit dieser beiden Beiträge könnte allerdings auf spezifische „Abweichungen“ zurückgeführt werden.

In einem dieser beiden Beiträge (Zurückweisung der Rezension) stellt der Autor gleich einleitend fest, dass er nicht Abonnet der LINGUIST list sei, sondern nur die – seiner Meinung nach abzulehnende – Rezension seines Buches zurückweisen wolle. Damit schließt er implizit eine Folgediskussion aus (obwohl die Redaktion der LINGUIST list offenbar eine Diskussion auch ohne die weitere Beteiligung des Betroffenen für angebracht gehalten hätte; anders ist die Kategorisierung „Disc“ in diesem Fall nicht verständlich). Im zweiten erfolglosen Beitrag wird ein Themengebiet angesprochen, das – trotz der generellen linguistischen Ausrichtung der Diskussionsliste – auf der LINGUIST list praktisch nie diskutiert wird und für das eine spezifische Diskussionsliste (INDO-EUROPEAN) besteht.

Insgesamt kann man sagen, dass das wichtigste Textsortenmerkmal, das über die erfolgreiche Initiierung einer Diskussion auf der LINGUIST list entscheidet, der adäquate Umgang mit interpersonellen Elementen ist. Sowohl ein Zuviel wie ein Zuwenig dieses Textsortenmerkmals resultiert in der Erfolglosigkeit des betreffenden Beitrags. Obwohl die quantitative Auswertung keine prozentuellen Unterschiede zwischen Muttersprachlern und Nichtmuttersprachlern bezüglich des Erfolgs ihrer Diskussionsinitiierungen gezeigt hat, ist doch (auch aus dem generell höheren institutionellen Status der erfolgreichen Nichtmuttersprachler) anzunehmen, dass gerade der Erwerb des richtigen Umgangs mit inter-

personellen Elementen einer Sprache für Nichtmuttersprachler eine größere Hürde darstellt als für Muttersprachler.

4. Materielle Hürden für die Teilnahme am globalisierten wissenschaftlichen Diskurs

In diesem Abschnitt will ich auf eine Tatsache eingehen, die in der Diskussion um die Problematik des Englischen als *lingua franca* auch in den Geistes- und Humanwissenschaften m.E. manchmal untergeht: die Tatsache nämlich, dass es für viele Menschen viel stärkere Zugangsbarrieren zur globalisierten Wissenschaft gibt als Sprachbarrieren (vgl. These 4 oben).

Eine quantitative Analyse der Abonnentenstruktur der LINGUIST list veranschaulicht dies. Tab. 3 zeigt die Anzahl der LINGUIST list-Abonnenten aufgeschlüsselt nach geographischen Regionen der Welt (nach Encyclopedia Britannica, CD ROM edition 2001).

Region	Anzahl	Anteil
Afrika	94	0,86%
Asien	1167	10,63%
Australien und Ozeanien	280	2,55%
Mittel- & Südamerika	137	1,24%
Europa	3383	30,81%
Naher Osten	107	0,96%
Nordamerika und Karibik	5813	52,94%
Gesamt	10980	100,00%

Tab. 3: Anzahl der LINGUIST list-Abonnenten nach geographischer Region

Diese Tabelle zeigt eindrucksvoll, dass mehr als 50% der Abonnenten der LINGUIST list aus dem nordamerikanischen Raum kommen, gefolgt von 30% Abonnenten aus Europa. Diese beiden Regionen (in der Tabelle kursiv gesetzt) tragen also mehr als 80% zu den Abonnenten der LINGUIST list bei, während etwa ein ganzer Kontinent wie Afrika nur 0,86% der LINGUIST list-Abonnenten beherbergt. Diese Tabelle legt bereits den Schluss nahe, dass die Verfügbarkeit materieller Ressourcen wie Computerhardware und Internetanschluss ein wichtiges Inklusions-(bzw. Exklusions-)Kriterium für die Teilnahme am globalisierten Wissenschaftsdiskurs ist. Noch klarer wird dies, wenn man die Abonnentenstruktur der LINGUIST list nach Ländern aufschlüsselt und jene Länder auflistet, die zusammen mehr als 75% der Abonnenten beherbergen (Tab. 4).

Land	Anzahl der Abonnenten	
USA	5271	48,01%
BRD	691	6,29%
Großbritannien	643	5,86%
Japan	595	5,42%
Kanada	481	4,38%
Spanien	310	2,82%
Niederlande	254	2,31%
Frankreich	238	2,17%

Tab. 4: Anzahl der Abonnenten in jenen Ländern, die zusammen mehr als 75% der LINGUIST list-Abonnenten beherbergen

Tab. 4 zeigt, dass in dieser Gruppe von nur 8 Ländern wiederum die USA zahlenmäßig bei weitem dominieren, indem sie fast die Hälfte der Abonnenten auch dieser Gruppe stellen. Weiters zeigt diese Tabelle aber auch, dass 6 der 8 Länder (kursiv gesetzt) der G7/G8-Gruppe der fortgeschrittensten industriellen Demokratien (wie sie sich selbst nennen) angehören. Dies zeigt deutlich, dass die materiellen Zugangsmöglichkeiten zu internationalen wissenschaftlichen Diskussionen grundlegend von der Zugehörigkeit von Wissenschaftlern zu bestimmten Teilen der Welt und damit von der Verfügbarkeit materieller Ressourcen abhängig sind.

5. Diskussion

Ich habe in diesem Beitrag eine diskursive Praxis bzw. einige ihrer textuellen Merkmale untersucht, die im Wissenschaftsbetrieb nicht zentral ist. Die aktive Teilnahme an E-Mail-Diskussionen wird bei institutionellen Evaluationen nicht als wissenschaftliche Leistung anerkannt, ja viele Universitäten qualifizieren nicht einmal die Veröffentlichung von Artikeln in wissenschaftlichen Online-Zeitschriften als „wissenschaftliche Publikation“.⁶ Dennoch kann man m.E. die Ergebnisse dieser Untersuchung generalisieren, indem man die Interaktion auf der LINGUIST list als Modellfall des globalisierten Wissenschaftsdiskurses auf einem kleineren Niveau betrachtet:

Wie wir gesehen haben, ist die lingua franca der Liste das Englische und die Diskussionsbeiträge müssen, um erfolgreich i.S. von E-Mail-Diskussionen zu sein, bestimmte Textsortencharakteristika aufweisen. Obwohl dieses Textsortenwissen offenbar auch von Nichtmuttersprachlern erworben wird, haben die

⁶ Diese Informationen stammen aus einer E-Mail-Befragung, die ich Mitte der 90er-Jahre im Rahmen einer Lehrveranstaltung mit meinen Studierenden unter den Abonnenten der LINGUIST list durchgeführt habe (vgl. Gruber 1997a).

Resultate gezeigt, dass die prozentuelle Anzahl der Beiträge von Nichtmuttersprachlern des Englischen weit unter dem Prozentwert von nichtmuttersprachlichen Wissenschaftlern auf der Liste liegt und dass der institutionelle Status der erfolgreichen nichtmuttersprachlichen Diskussionsteilnehmer generell höher ist als der der Muttersprachler. D.h. dass es offensichtlich eine Sprachbarriere bei der Teilnahme an den Diskussionen gibt.

Darüber hinaus zeigt sich jedoch, dass generell Angehörige der wirtschaftlich erfolgreichsten Länder die Abonnentenstruktur der Diskussionsliste dominieren. Für einen Wissenschaftler aus einer wirtschaftlich benachteiligten Region der Welt wie etwa Afrika oder Südamerika stellt sich primär nicht das Problem seiner etwaigen mangelhaften kommunikativen Kompetenz des Englischen, sondern vielmehr der Teilnahmemöglichkeit an den Diskussionen überhaupt.

Aus diesen beiden Resultaten lassen sich folgende allgemeine Schlüsse ableiten: (1) Das Internet hat im wissenschaftlichen (und auch im außerwissenschaftlichen) Bereich keineswegs zu einer Demokratisierung beigetragen, wie von seinen Apologeten immer wieder behauptet wird – im Gegenteil, die Dominanz des westlich-kapitalistischen Kulturkreises hat durch diese Kommunikationstechnologie noch zugenommen. Um nicht große Teile der Welt weiterhin und immer stärker vom wissenschaftlichen Fortschritt abzuschneiden und damit die Kluft zwischen Arm und Reich dauernd zu vergrößern, wäre es unumgänglich notwendig, auch in diesen benachteiligten Regionen die materiellen Ressourcen zu schaffen, die es der einheimischen Bevölkerung erlauben würden, am internationalen wissenschaftlichen Diskurs teilzunehmen. (2) Erst dann stellt sich die Problematik der Verkehrssprache dieses globalisierten wissenschaftlichen Diskurses. Dass diese Verkehrssprache nicht das Englisch (bzw. die kommunikativen Normen der englischen Wissenschaftskultur) der Muttersprachler sein kann (wenn es überhaupt Englisch sein muss), liegt nahe, wenn man die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung als Abbild der wissenschaftlichen Welt einer Disziplin *in nuce* betrachtet.

Literatur

- Brown, P., Levinson, S. 1987. *Politeness: Some universals in language usage*, Cambridge.
- Clyne, M. G. 1987. „Cultural Differences in the Organization of Academic Texts. English and German“, *Journal of Pragmatics* 11, 211-247.
- Collot, M., Bellmore, N. 1996. „Electronic language: A new variety of English“, S. Herring (ed.), *Computer-Mediated Communication*, Amsterdam, 13-29.
- Duszak, A. (ed.) 1997. *Culture and Styles of Academic Discourse*, Berlin.

- Encyclopedia Britannica* 2001. Oxford: Oxford University Press, CD-ROM edition.
- Gruber, H. 1997a. „E-mail discussion lists: a new genre of scholarly communication?“, *Wiener Linguistische Gazette* 60-61, 24-43.
- Gruber, H. 1997b. „Thematische Progression in Internet Diskussionslisten“, R. Weingarten (ed.), *Sprachwandel durch den Computer*, Opladen, 70-93.
- Gruber, H. 1998. „Computer-mediated communication and scholarly discourse: forms of topic-initiation and thematic development“, *Pragmatics* 8.1, 21-47.
- Gruber, H. 2000. „Theme and intertextuality in scholarly e-mail messages“, *Functions of Language* 7/1, 79-115.
- Günter, U., Wyss, E. L. 1996. „E-Mail-Briefe - eine neue Textsorte zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit“, E.W.B. Hess-Lüttich, W. Holly, U. Püschel (eds.), *Textstrukturen im Medienwandel*, Frankfurt/Main, 61-87.
- Halliday, M.A.K. 1994. *An Introduction to Functional Grammar*, London.
- Herring, S. 1996. „Two variants of an electronic message schema“, S. Herring (ed.), *Computer-Mediated Communication*, Amsterdam, 81-109.
- Hyland, K. 1998. *Hedging in Scientific Research Articles*, Amsterdam.
- Mauranen, A. 1993. *Cultural Differences in Academic Rhetoric*, Frankfurt/Main.
- Pomerantz, A. 1984. „Agreeing and disagreeing with assessments: some features of preferred/dispreferred turn shapes“, M. J. Atkinson, J. Heritage (eds.), *Structures of Social Action*, Cambridge, 57-102.
- Swales, J. 1990. *Genre Analysis*, Cambridge.
- Ventola, E., Mauranen, A. (eds.) 1997. *Academic Writing. Intercultural and Textual Issues*, Amsterdam.
- Yates, S. 1996. „Oral and written linguistic aspects of computer conferencing: a corpus based study“, S. C. Herring (ed.), *Computer-Mediated Communication*, Amsterdam, 29-46.